

Sandkasten für Grosse : die Wiener Mustersiedlung "9 = 12" mit dem Baustoff Beton

Autor(en): **Omoregie, Rebecca**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigenes kleines Dorf aus Betonhäusern bildet die Wiener Mustersiedlung «9 = 12».

Die Wiener Mustersiedlung «9 = 12» spielt mit dem Baustoff Beton

Sandkasten für Grosse

Was geschieht, wenn neun renommierte Architekten zwölf Betonvillen im Grünen entwerfen? Es entsteht eine Mustersiedlung, die die Vielfalt dieses Baustoffs aufzeigt und erst noch preisgünstiges Wohnen in Stadtnähe ermöglicht. Das Wiener Projekt «9 = 12 Neues Wohnen Wien» ist eine Erfolgsgeschichte – auch wenn letztlich nur zehn Häuser erstellt wurden.

Von Rebecca Omoregie

Es ist ein bisschen wie im Sandkasten: Jeder baut mit demselben Material, und doch entstehen dabei ganz unterschiedliche Objekte. Genau diese Vielfalt wollten der Wiener Architekt Adolf Krischanitz und ein grosser Zementhersteller mit einem einzigartigen Projekt demonstrieren: Eine Mustersiedlung ganz aus Beton sollte den noch immer mit seinem Image kämpfenden Baustoff «erlebbar» machen und dessen vielfältige technischen und

ästhetischen Möglichkeiten aufzeigen. Krischanitz skizzierte einen Masterplan für eine Siedlung aus zwölf kleinen Mehrfamilienhäusern. Zwei der Häuser entwarf er gleich selbst und lud ausserdem acht international renommierte Architekturbüros zur Mitarbeit ein. Daher der ungewöhnliche Name der Siedlung: «9 = 12». Letztlich war der Name dann doch nicht Programm, wurden doch aus Spargründen nur zehn Häuser erstellt beziehungsweise die letzten drei Einzelhäuser zu einem Bau zusammengefasst.

Günstige Villen gesucht

Neben Krischanitz und seinen österreichischen Kollegen Hermann Czech und Heinz Tesar nahmen Max Dudler (Berlin), Hans Kollhoff (Berlin), der inzwischen verstorbene Otto Steidle (München), Peter Märkli (Zürich), Meili/Peter (Zürich) und Diener & Diener (Basel) an diesem ambitionierten Projekt teil. Ambitioniert, weil es nicht nur um die Arbeit mit Beton ging, sondern auch um eine städtebauliche Dimension: Urbanes Wohnen sollte an der südlichen Peripherie Wiens «auf die grüne Wiese»

transportiert werden. Individuell gestaltete Mehrfamilienhäuser mit Villencharakter schwebten dem Initianten vor, feudal, aber doch erschwinglich. Die Stadt Wien unterstützte die Mustersiedlung mit Fördermitteln in Höhe von 2,5 Millionen Euro und hoffte, mit einer preisgünstigen urbanen Siedlung in ländlicher Umgebung das Abwandern in das Wiener Umland einzudämmen. Auflage war es also, unter den Bedingungen des geförderten Wohnungsbaus günstig zu bauen. Die Bauträgerschaft for-

mierte sich aus der gemeinnützigen Wohnungsaktiengesellschaft Österreichisches Siedlungswerk und der Gesellschaft für Stadtentwicklung und Stadterneuerung.

Zur Finanzierung zog Krischanitz ausserdem eine Projektgruppe aus Unternehmen der Zement- und Betonindustrie bei, die mit Sponsoring in Form von Materialien und Arbeitsstunden wesentlich zur Finanzierung beitrugen. Die Zusammenarbeit zwischen Initianten, Projektgruppe und Architektenteams bereicherte

den Planungsprozess, erschwerte diesen aber auch. Fünf Jahre sollten vergehen von der Idee bis zum Spatenstich 2005, während deren das Projekt mehrmals totesagt wurde. Im Herbst 2007 konnten die 42 Wohnungen endlich bezogen werden.

Für jeden Geschmack etwas

Was sich heute auf dem 7800 m² grossen Areal in Hadersdorf südlich von Wien präsentiert, hat tatsächlich eine spielerische Note: Wie Legosteine gruppieren sich die



Peter Märkli, Zürich

Märkli baute das Eckhaus am tiefsten Punkt des Geländes. Grosszügige Terrassen umschliessen die Südseite des Gebäudes und öffnen es zum Grundstück. Die drei Wohnungen lassen sich dank falt- und schiebewänden flexibel gestalten.



Adolf Krischanitz, Wien

Das Haus von Krischanitz zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Funktionsaufteilung aus: Die Sanitärräume sind in den äussersten Ecken in durchgehenden, massiven Türmen untergebracht und von den übrigen Wohnflächen getrennt.



Hans Kollhoff, Berlin

Kollhoff holt mit diesem Haus das Grossbürgertum an den Stadtrand. Hohe, schlanke Fensterflächen und grosszügig geschnittene Räume versprühen die Wohnlichkeit historischer Häuser.



Steidle Architekten, München

Das Haus von Steidle ist der Länge nach geviertelt. In jedem Segment schraubt sich eine Wohnung in kaum nachvollziehbarer Verschachtelung bis ins letzte Geschoss hoch. Die Schalungsbilder der Fassaden zeichnen die Verschränkung der Wohnungen an der Oberfläche des Hauses noch einmal nach.



Marcel Meili und Markus Peter, Zürich


Abseits optischer Differenzen besticht der Bau durch interessante Lösungen: Freiräume im Inneren der Wohnung und eingezogene Loggien heben die Grenzen zwischen drinnen und draussen auf.



Roger Diener, Basel

Diener löst die strengen Raumverteilungen innerhalb des Hauses komplett auf und verschränkt die Wohnungen ineinander. Dies führt unter anderem zu Wohnzimmern mit 3,6 Metern Raumhöhe. Die unterschiedlich grossen Fenster wirken in der Fassade wie zufällig verteilt.

kubischen Betonbauten dicht aneinandergereiht auf dem Gelände und bilden ein eigenes kleines Dorf. Und doch haben sich die Architekten ganz unterschiedlich mit dem Material auseinandergesetzt (siehe Projektbeschriebe unten). Mal ist der Beton aalglatt, dann wieder grob und zerfurcht. Meist dominiert nackter Sichtbeton, doch nicht überall: Bei Max Dudler ist er dunkel durchgefärbt, was die Strenge des Materials noch unterstreicht, Meili Peter haben einzelne Partien gelblich getönt, Hermann

Czech und Hans Kollhoff haben den Beton unter weissem Putz versteckt. Das Haus von Hans Kollhoff fällt nicht nur dadurch, sondern auch mit seinen klassizistischen Elementen etwas aus der Reihe. Interessanterweise waren gerade seine Wohnungen als erste vermietet. Offenbar sind diese grossbürgerlich anmutenden Villen doch (noch) mehrheitsfähiger als minimalistische Betonkuben. 

www.9ist12.at

Wärmezähler



- M-Bus und Funksysteme für die zentrale Datenauslesung
- Massgeschneiderte Lösungen für die Haustechnik
- Wärme-, Warmwasser und Nebenkostenabrechnungen

Rapp Wärmetechnik

Rapp Wärmetechnik AG
Dornacherstrasse 210, 4018 Basel
Tel. 061 335 77 44, Fax 061 335 77 99
www.rapp.ch



Heinz Tesar, Wien

Das Haus von Tesar bricht aus der typischen kubischen Form heraus und ist an der Südflanke leicht nach aussen gewölbt. Es beherbergt vier Maisonettewohnungen, die stark ineinander verkeilt sind.



Hermann Czech, Wien

Czech stapelt drei Wohnungen mit unterschiedlichem Charakter (eine ist einstöckig, eine zweistöckig und eine dreistöckig) übereinander und erreicht damit ein komplexes Rahmenwerk mit unterschiedlichen Raumhöhen, Durchblicken und Niveausprüngen.



Max Dudler, Berlin

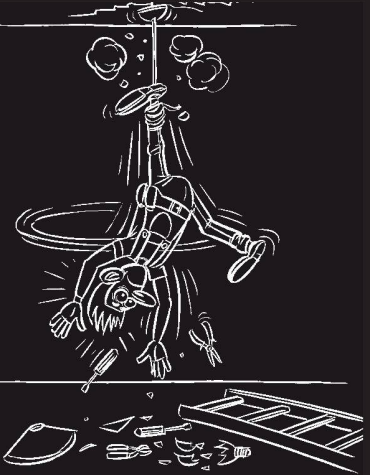
Das Gebäude von Dudler ruht auf einem eingezogenen Sockel aus anthrazitfarbenen Betonquadern. Die beiden Obergeschosse ragen über das Erdgeschoss hinaus, sodass längsseitige Terrassen entstehen.



Adolf Krischanitz, Wien

Auf dieser Parzelle hätten eigentlich drei weitere Einzelhäuser entstehen sollen. Aus wirtschaftlicher Not wurden diese zu einem grossen Gebilde mit insgesamt sechs Wohnungen zusammengefasst. Neben den übrigen, zum Teil relativ komplexen Bauten entwarf Krischanitz hier ein einfaches, standardisiertes Haus, das gestalterisch etwas Ruhe in die Gesamtlage bringt.

Damit es läuft: 044 301 44 44



**ELEKTRO
COMPAGNONI**

Wir begleiten Ihr Bauvorhaben von A - Z gerne, sei es als

Architekt

oder als

Generalunternehmer

oder als

Bautreuhänder

Ihr Spezialist in Baufragen:

**S
un
S**

Schellenberg & Schnoz AG

Architekten

Bautreuhandl. Expertisen

Scherstrasse 3

8006 Zürich

044 368 88 00

info@sunds.ch

www.sunds.ch